

## **Der Brotmensch**

Im Anfang war das Wort und Alles ist durch das Wort geworden. Was aber tun, wenn das Wort zerbrochen ist? Der Mensch, den es betrifft: Das bist du. Das bin ich. Ein Brotmensch. Ein Leib.

Im Anfang war ein leerer Raum. Saubere weiße Wände, abgezogene Dielen. Was wird passieren? Ein Konsortium von Alltagsgegenständen säuberlich aneinander gereiht an der Wand auf dem Boden. Was liegen sie da? Hat hier jemand ein Ziel, eine Absicht formuliert? Darüber ist sicherlich Zeit vergangen. Den Raum gibt es nicht.

Dann kommt einer rein. Er hinterlässt Spuren; mit jedem nackten Fuß, den er setzt. Er wandelt die Erde. Ein Baum wächst, daran eine Frucht. Es riecht nach Paprika. Es ist aber keine Paprika. Schon bestellt er einen Garten. Rote Blumen wachsen, die sprechen. Ein Wort sprießt: Du.

Er prügelt sich. Schlägt auf sich ein. Etwas stimmt auch mit seiner Stirn nicht. Eine Form beschäftigt ihn. Kalt und scharf bis in die Nacht.

Aber da ist kein Schlaf im Kerzenschein. Sein Herz schlägt laut. Es führt seine Hand zur Brust. Immer wieder. Sie schlägt darauf. Sie gehört zu ihm und er zu ihr. Was auch immer er tut; wenn er sein Hemd in die Hose steckt und dabei zu den Sternen guckt. Wenn er aufsteht und die Gabeln nimmt. Dahin legt. Er nimmt auch das Brot. Legt es daneben. Er nimmt die Creme. Legt sie daneben. Er nimmt die Kordel. Legt sie daneben. Den Apfel. Daneben.

Aber er will nicht essen. Er will zerstören. Er will den Apfel treten. Er hasst den Apfel. So scharf und kalt wie die Form. So unförmig wie sie ist als Apfel.

Er wird vorbereitet. Auf Gabeln gespießt und hingestellt. Nicht mehr dahin gelegt. Nein Hingestellt. Angeordnet. Positioniert. Determiniert.

Vielleicht weil es so ist, kann es nicht anders sein. Weil man nicht eigentlich erklären kann, wie es passiert ist. Weil man niemals weiß, wie es passieren wird. Weil man sich eigentlich ständig die Blöße gibt.

Der Apfel explodiert an einem nackten Fuß. Das Wort zerbricht. Seine Soße klatscht an die Wand. Spritzt dich an. Die Antinomie im innern der Zeit, ihr Entstehen aus dem Nichts, ihr Zurückfallen in die Unendlichkeit und ihre Allmacht dazwischen - grinst gehässig. Dabei ist die Bewegung noch längst nicht abgeschlossen. Ein Märchen ist das nicht. Aber alle Geschichten erzählen dennoch eine Geschichte. Und eine Geschichte erzählt alle.

Er geht also am Saume des Weges weiter nach innen. Seine Freiheit ist wahnsinnig Abstrakt. Wenn keiner Lacht, löst er das Rätsel noch, da setzt schon ein neuer Anfang ein. Er zerreißt sich die Brust. Pult sein Gedärm heraus. Und bindet sich die Fäulnis vors Gesicht. Das ist unerhört.

Ein Brotmensch! Ein Brotmensch zeigt uns Gesicht.

Alsbald, da stecken ihm die Gabeln in der Maske und die Creme tropft ihm von der Fratze. Ja ist er den von Sinnen? Ein Brotmensch betreibt Spott und Hochverrat. Er will aus der Zeit treten und in alle Gesichter blicken. Er will alle Gesichter in dem Seinen spiegeln. Er spielt mit der Zeit.

Schon setzt sich der Staub seiner Füße auf die Maske. Der Staub, der er ist. Schon zerfällt die Maske, zerfällt die Fäulnis vor einem jungen Gesicht, das aber - wie kann es anders sein - kein zusammenhängendes Wort hier spricht, sondern Buchstaben spuckt. Es regnet Reis. Es hagelt Nudeln aus der Künstlerfresse.

Dann verabschiedet sich der Brotmensch mit großer Geste. Mit einem Feuerwerk, das durch ein Brötchen brennt. Mit einem rauchenden Kopf, der an einer Wand an einem Nagel steckt. Mit einer Frucht, die an einem Baume reift, dessen Geäst sich weit in der Zeit verwächst.

Im Anfang war das Chaos und ist wie ein Apfel in einem Raum explodiert. Was ist hier passiert? Wer hat diesen Raum verdreckt?

28 Handlungen, die man mitschreiben kann.  
Der Brotmensch war es und macht es noch.

Stanislaw Mirrowenkowitsch